

«Ich frage mich, was schief gelaufen ist»

«Die Gesellschaft muss zur Einsicht kommen, dass Gewalt nicht verhandelbar ist», sagt Evelyne Marciante. Die Leiterin der Opferhilfe des Kantons Schwyz erklärt, wie man Kinder vor Gewalt im familiären Rahmen schützen kann.

MIT EVELYNE MARCIANTE SPRACH
ANDREA SCHELBERT

Warum schlagen Männer und Frauen zu?

Wenn ein Streit ganz heftig wird, bleibt für viele Menschen am Schluss nur noch der Ausweg, zuzuschlagen, um die Diskussion zu beenden oder damit einer der Partner vermeintlich gewinnt. Man ist vielleicht unterlegen und meint, mit der Gewalt sei man überlegen.

Welche Unterschiede stellen Sie zwischen Frauen und Männern, die Gewalt ausüben, fest?

Ein Mann ist sehr direkt und kann sehr unkontrolliert zuschlagen. Bei den meisten Männern geht aber eine hohe Hürde verloren, bis sie zum ersten Mal Gewalt ausüben – es sei denn, sie haben das von Kindesbeinen an so mitbekommen. Bei den Frauen ist die Gewalt raffinierter. Sie treiben vielleicht jemanden anders dazu, Gewalt auszuüben. Oder sie können explodieren und werfen mit Sachen um sich. Es kommt auch vor, dass Frauen den nächstbesten Gegenstand nehmen und damit auf ihr Gegenüber losgehen.

Es heisst, Frauen würden mehr psychische Gewalt ausüben.

Ja, es ist eine Taktik der Frauen, wie sie selber jemanden so weit bringen, bis er an seine Grenzen kommt.

Welches sind die häufigsten Ursachen von häuslicher Gewalt?

Alkohol ist eine weit verbreitete Ursache. Auch finanzielle oder psychische Not können zu häuslicher Gewalt führen. Ich habe auch den Eindruck, dass, wenn jemand schon früher Opfer oder Täter war, sich das oft wiederholt. Opfer können jedoch auch zu Tätern werden.

Führt der Alkohol dazu, dass die Hemmung zuzuschlagen verringert wird?

Ich glaube, dass die Hemmschwelle vor Gewalt bei sehr vielen Menschen sehr hoch ist. Es sind die Umstände, die dazu führen, dass diese Hemmschwelle kleiner wird. Alkohol kann ein solcher Umstand sein. Speziell ist, dass viele Frauen die Gewalt ihres Gegenübers entschuldigen, weil sie sich auf die Ursache anstatt darauf, was passiert ist, fokussieren.

Was raten Sie solchen Frauen?

Ich gehe immer davon aus, wo sie stehen. Wenn sich jemand in einer tiefen Krise befindet, beginne ich oft damit, sie zu stärken. So werden die Frauen wieder selbstbewusster. Sie spüren sich wieder, vertrauen sich selber und lernen, Nein zur Gewalt zu sagen.

Warum bleiben viele Frauen, die von ihrem Partner geschlagen werden, trotz Gewalt in dieser Beziehung?

Wir machen oft die Erfahrung, dass jemand, der einmal zuschlägt, immer wieder Gewalt ausüben wird. Wer also einmal verzeiht, wird das immer wieder machen. Dann ist man genau in diesem Teufels-

kreis. Das ist bei Frauen und Männern so.

Gibt es Frauen, die sich wehren und zurückschlagen?

Ja, das ist dann aber gegenseitige Gewalt. Zuzuschlagen, ist natürlich kein Mittel, um mit dieser Situation fertigzuwerden. Gewalt ist nicht verhandelbar.

Stimmt der Grundsatz: Wer schlägt, ist selber hilflos?

Ja. Wenn die Worte nicht mehr reichen, schlägt man zu.

Wie reagieren Eltern, die häusliche Gewalt ausüben, wenn sie damit konfrontiert werden?

Ich habe vor allem mit Menschen zu tun, die Opfer von Gewalt sind oder zuschauen, wenn jemand Gewalt ausübt. Ich spreche Frauen und Männer darauf an, dass sie es zulassen, dass Kinder geschlagen werden, indem sie wegschauen, nichts sagen und nicht handeln. Wie sie reagieren, ist ganz unterschiedlich. Einige schauen weiterhin weg. Im Moment ist es zwar furchtbar, doch danach ist der Deckel wieder verschlossen, und man handelt wieder nicht.

«Wenn die Worte nicht mehr reichen, schlägt man zu»

Die Opferhilfe unterstützt nicht nur Gewaltbetroffene, sondern auch Gewaltausübende. Welche Erfahrungen haben Sie diesbezüglich gesammelt?

Ich stelle fest, dass sich beide als Opfer sehen. Häusliche Gewalt sind ja Beziehungsdelikte, bei dem sich zwei Partner in einem System befinden. Beide sind tief betroffen und fühlen sich als Opfer. Die Unterstützung von Tätern besteht darin, dass wir mit ihnen reden, wenn dies vom Opfer gewünscht wird. Wir unterstützen die Gewaltausübenden bei der Suche nach geeigneten Massnahmen wie Alkoholentzug oder Therapie.

Welche Massnahmen sind wichtig, damit Täter nicht wieder rückfällig werden?

Es ist sehr wichtig, dass niemand Gewalt duldet. Wir dürfen nicht wegsehen! Die Gesellschaft muss zur Einsicht kommen, dass Gewalt nicht verhandelbar ist. Ich denke, dass, je schneller man hilft und etwas verändert, desto grösser die Chance ist, dass man erfolgreich ist. Wenn jemand 20 Jahre lang immer wieder Gewalt ausübt, dann ist fast keine Einsicht für eine Veränderung da.

Welches sind Möglichkeiten, um als Opfer einen Weg aus diesem Teufelskreis zu finden?

Es hilft schon, wenn man darüber spricht und einer Vertrauensperson davon erzählt. Wichtig ist, einen nächsten Schritt zu machen, zum Beispiel bei einer Beratungsstelle oder anonym bei der Darbgebotenen Hand unter der Nummer 143 Hilfe in Anspruch nehmen.

Wie kann man generell Frauen und Männer stärken, die Opfer von häuslicher Gewalt geworden sind?

Die Person aus ihrer Opferrolle herausheben und zu ihrem Selbstvertrauen zurückführen. Opfer brauchen Menschen, welche die Geduld besitzen, mit ihnen diesen Weg zu gehen.

Ist es schwierig, aus dieser Opferrolle zu kommen?

Ja, oft ist es sehr schwierig. Ein grosser Teil der Opfer bleibt über Jahre hinweg in dieser Rolle. Man kann es auch so sagen: Eine Maus stellt sich tot, wenn sie

eine Katze sieht. Das ist ihre Taktik. Dies kann bei Katzen und Mäusen funktionieren, bei Menschen aber nicht. Das nennt man die Vermeidungsstrategie.

Können gewalttraumatisierte Paare das zerstörte Vertrauen je wieder aufbauen?

Wenn beide Partner ehrlich sind und Ja dazu sagen, gibt es Paartherapien, die sehr hilfreich sind. Das sind jedoch nicht Paare, die über 20 Jahre hinweg eine sehr einseitige Gewalt erlebt haben. Paare, die sich in einer akuten Krise befinden und es konstruktiv angehen, schaffen es oft.

Welche Tendenzen sind im Jahresbericht 2013 der Opferhilfe Schwyz festgehalten?

Wir stellen fest, dass die Anzahl Fälle von häuslicher Gewalt im Kanton Schwyz zwar nicht gestiegen sind, doch die Schwere der Fälle und der Hilfsbedarf deutlich zugenommen haben.

Auch das Bundesamt für Statistik verzeichnet in der Schweiz eine Zunahme der schweren Fälle von häuslicher Gewalt. Warum sind wir in dieser Situation?

Vielleicht haben die Opfer und ihr Umfeld nun gemerkt, dass Gewalt von der Gesellschaft nicht mehr geduldet und dass damit anders umgegangen wird. Schwere Gewalt wird geahndet, und die Polizei geht klar vor. Die Täter kommen in Haft, Polizei und Staatsanwaltschaft entscheiden, ob die Situation gefährlich ist. Es wird ein Gutachten erstellt, wie wahrscheinlich es ist, dass wieder schwere Gewalt ausgeübt wird. Unsere Gesellschaft kann sich so schwere Delikte nicht leisten.

Im Falle von häuslicher Gewalt leiden Kinder extrem. Welche Angebote gibt es im Kanton Schwyz für betroffene Kinder?

Ich erhoffe mir viel vom neuen Erwachsenen- und Kinderschutz. Unser Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst ist in Inner- und Ausserschwyz vertreten. Auch die Erziehungsberatung ist im Aufbau. Wichtig wäre hingegen eine Jugendberatung, die bisher im Kanton Schwyz sehr marginal ist.

«Opfer brauchen Menschen, welche die Geduld besitzen, mit ihnen diesen Weg zu gehen»

Kann man Kinder überhaupt vor Gewalt, die im familiären Rahmen stattfindet, schützen?

Ich denke ja, solange man hinschaut. Für alles braucht man heute Ausbildungen und Diplome, doch Eltern ist man einfach. Man muss sich eingestehen, dass man das nicht einfach kann. Die Eltern, die überfordert sind, haben Angst vor Massnahmen. Hier muss man viel Öffentlichkeitsarbeit leisten, damit sich Eltern Hilfe holen und nicht bis zum bitteren Ende streiten.



«Ich wünsche mir, dass wir bei häuslicher Gewalt viel genauer hinschauen und den Kindern helfen», sagt Evelyne Marciante, Leiterin der Opferhilfe des Kantons Schwyz.

Bild Andrea Schelbert

Sexueller Missbrauch von Kindern ist in der Schweiz alarmierend weit verbreitet. Der Durchschnittsbürger fragt sich bei solchen Taten, wie man einem Kind bloss so etwas antun kann.

Erst kürzlich hat eine Studie gezeigt, dass Kinder und Jugendliche untereinander häufig sexuelle Übergriffe machen. Wir sehen vor allem ganz schlimme Einzelfälle, die durch unbekannte Täter öffentlich werden. Doch die heimlichen Fälle in den Familien werden kaum aufgedeckt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass man das einem Kind antun kann. Ich glaube, dass man dann krank sein und sich selber extrem ausblenden muss.

Haben Sie Verständnis für Menschen, die Kinder sexuell missbrauchen?

Nein, das habe ich nicht. Wenn ich daran denke, dass Jugendliche Kinder sexuell missbrauchen, frage ich mich wirklich, was da schiefgelaufen ist!

Können sich Kinder von sexuellen Übergriffen je wieder erholen?

Wenn das Umfeld gut reagiert und stabil ist, kann dies viel dazu beitragen, dass sie sich erholen können.

Ein grosses Problem ist, dass viele Opfer von sexuellem Missbrauch schweigen. Wie kann man dem entgegenwirken?

Meistens handelt es sich auch hier um Beziehungsdelikte. Obwohl wir heute darüber reden, ist es noch immer ein Tabuthema. Sexueller Missbrauch ist etwas sehr Schlimmes, und die Opfer schämen sich dafür. Sie nehmen die Schuld auf sich, selbst etwas falsch gemacht zu haben.

Welche Massnahmen sind nötig, um sexuellen Missbrauch zu bekämpfen?

Es braucht Familien, die offen darüber reden, und Eltern, die genau hinschauen und allenfalls Fehlentwicklungen von Kindern beobachten und sich Hilfe holen. Auch eine gute Erziehungsberatung ist wichtig. Die Schulen können ebenfalls aufklären, zum Beispiel mit der Präventionskampagne von Kinderschutz Schweiz «Mein Körper gehört mir».

Welches ist die grösste Herausforderung als Leiterin der Opferhilfe?

Für mich ist es immer sehr schwierig, bei Tötungsdelikten auf die betroffenen Menschen zuzugehen, ruhig zu bleiben und ihre Verletzungen nicht selber zu übernehmen. Es ist eine Herausforderung, einerseits Empathie zu zeigen und mich andererseits von dieser Trauer abzugrenzen.

«Es braucht Familien, die offen darüber reden, und Eltern, die genau hinschauen»

Wie machen Sie das?

Ich habe erst kürzlich eine solche Familie begleitet. Ich habe mir, so schlimm das auch tönt, gesagt, dass es nicht mein Kind ist. Das hat mir dabei geholfen, dass ich die Familie unterstützen konnte.

Sie arbeiten seit 1999 bei der Opferhilfe Schwyz. Ist die Arbeit mit Menschen, die Gewalt erleben oder anwenden, nicht traurig und ermüdend?

Nein, denn ich kann mit diesen Menschen reden und ihnen helfen. Dadurch kann ich etwas tun.

Wie hat die Arbeit Sie persönlich verändert?

Es hat mich sensibler gemacht. Ich habe aber auch gelernt, auf Distanz zu gehen, mitzufühlen, aber nicht mitzuleiden. Meine Arbeit hat mich reifer und stabiler gemacht.

Welche Wünsche haben Sie an die Politiker?

Kinder sind die Hoffnung unseres Landes. Ich wünsche mir, dass wir bei häuslicher Gewalt viel genauer hinschauen und den Kindern helfen. Hier können wir viel verändern. Der Kanton Schwyz ist ja ein sehr sparsamer Kanton. Bei den Kindern dürfen wir aber nicht sparen.

HINWEIS

Weitere Informationen zur Opferhilfe unter www.arth-online.ch/opferhilfe

Zur Person

Name: Evelyne Marciante
Jahrgang: 1958
Zivilstand: verheiratet
Wohnort: Arth
Beruf: Mediatorin, Opferhilfeberaterin
Hobbys: Familie, Freunde, Laufen, Lesen
Lieblingssessen: italienische Vorspeisen, Fisch
Lieblingsgetränk: Rotwein
Lieblingstiere: Hund und Delfin
Lieblingsferienort: Piemont